

Vollendung in dieser“ (203). Möglich ist dies zum einen, weil Schöpfung „immer schon ‚missio‘ (Sendung) von Sohn und Geist in die Welt hinein“ (209) ist, und zum anderen, weil sie ihr Sich-Gegebensein als uneingeschränkte Empfänglichkeit für die Aufnahme des Sohnes in „Maria“, der „Schöpfungsweisheit in Person“ (210) und „ecclesia primigenia“ (234), frei bejaht und annimmt, sodass die gesamte Schöpfung in ihr und vermittelt durch sie – trotz aller faktischen Sünde – auf Gott hin und in ihm lebt (vgl. 225). Konkret verwirklicht wird ihre Gottebenbildlichkeit durch den Menschen, der gerufen ist, in seinen horizontalen Beziehungen „das Leben des communalen Gottes auf endliche Weise nachzuvollziehen“ und an ihrer Vollendung mitzuwirken, sodass sie und durch sie auch die nichtmenschliche Wirklichkeit mehr und mehr auf Gott, „das ‚tiefste Geheimnis‘ jeder geschöpflichen Wirklichkeit“, transparent werden (vgl. 238).

Für die Darstellung Moltmanns und Greshakes beschränkt sich Amlinger im Wesentlichen auf jeweils zwei Hauptwerke (31 f.). Kleinere Schriften zur Thematik und mehrere Studien zu ihrer Trinitätslehre bleiben unberücksichtigt. Gerade sie hätten eine Hilfe dazu sein können, dem für die Thematik zentralen Problem der Verhältnisbestimmung von immanenter und ökonomischer Trinität die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen und so in die Denkweise und in die Begrifflichkeit der beiden Theologen einzutreten, anstatt den eigenen Anweg zum Verstehen ihrer Aussagen zu dokumentieren (130 f. 159 f. 208 f.). Positiv zu würdigen ist dagegen die Entscheidung, Moltmann und Greshake mit dem Ziel einer vertiefenden Grundlegung der Aussagen des Konziliaren Prozesses zu befragen, weil beide auch ostkirchliches Denken mit einbeziehen.

St. Pölten

Hilda Steinhauer

Denger, Theresa: „Die Liebe ist stärker als der Tod“. Jon Sobrinos Theologie des Martyriums und ihre Konsequenzen für die Soteriologie. Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern 2019. (499) Kart. Euro 55,00 (D) / Euro 56,60 (A) / CHF 56,07. ISBN 978-3-7867-3122-1.

Studien wie diese sind selten geworden, denn sie vereinen eine immense Arbeitsleistung mit einem mustergültigen methodischen Vorgehen,

sowie eine sorgfältig sich am Originaltext entlangastende Darstellung mit einer selbstbewusst kritischen Sicht. Wie das Prinzip Menschlichkeit zum Inbegriff einer mitleidenden und solidarischen Existenzweise wird, erhellt Sobrino so: „Ja, es ist möglich, menschlich und gläubig zu sein, aber unter der Bedingung, mit neuen Augen zu sehen, um zu erkennen, was jahrelang vor uns war, ohne dass wir es sahen, und unter der Bedingung, das alte Herz aus Stein in eines aus Fleisch zu verwandeln, das heißt, uns zu Mitgefühl und Barmherzigkeit bewegen zu lassen.“ (25 f.) Sehr klar wird von Sobrino auch der Ort dieser Theologie angegeben: „In einer Welt der Armen und Opfer erscheint auch das unfassbare und nicht manipulierbare Geheimnis jenes Gottes, der ein Gott am Kreuz ist.“ (27) Der Erfahrungsort von Sobrinos Theologie ist „von Märtyrern umgeben“ (31). Ein Schlüsselereignis war die Auslöschung der Jesuitenkommunität der UCA (Zentral-amerikanische Universität) in El Salvador am 16.11.1989 durch ein Sonderkommando des Militärs. Auch Sobrino stand auf der Todesliste. Zufällig war er auf einer Vortragsreise und fand sich bei der Rückkehr aller seiner nächsten Ordensbrüder beraubt. Symbolträchtig erschien Sobrino das „Hereinbrechen des gekreuzigten Gottes im Blut der Opfer“ (172), als er den Leichnam seines Mitbruders Juan Ramón Moreno in seinem Zimmer vorfand, wohin ihn die Mörder geschleift hatten als Zeichen dafür, dass der Anschlag auch ihm selbst gegolten hatte. In der Nähe des Ermordeten fand sich ein blutdurchtränktes Buch, nämlich Moltmanns Werk „Der gekreuzigte Gott“.

Von der lateinamerikanischen Befreiungstheologie werden bevorzugt jene biblischen Texte in den Mittelpunkt der Reflexion gestellt, die Gott in Beziehung zu den Leidenden setzen. Kritisch und provokativ fragt sich Sobrino, wie sich eine Theologie noch christlich nennen könne, „wenn sie die Kreuzigung ganzer Völker und ihre Sehnsucht nach Auferstehung übergeht, obwohl sie in ihren Büchern schon seit zwei Jahrtausenden von dem Gekreuzigten und dem Auferstandenen spricht.“ (78) Das Übersehen des eigenen gesellschaftlichen und geschichtlichen Ortes wiegt umso schwerer, als nach Hannah Arendt, der sich Sobrino anschließt, das zwanzigste Jahrhundert mit Auschwitz, Hiroshima, Gulag, El Mozote, Bosnien und Ruanda als das bisher brutalste der menschlichen Geschichte gelten kann. (175) Besonders

das Massaker von El Mozote, wo im Dezember 1981 von einer Eliteeinheit des Militärs von El Salvador über 900 Zivilisten, darunter etwa die Hälfte Kinder, hingemetzelt wurden, dürfe nie vergessen werden.

Im Mittelpunkt der Studie steht die detaillierte Herausarbeitung des Märtyrerbegriffs bei Sobrino. „Der Märtyrer stirbt wie Jesus, weil sein Leben, seine Liebe und seine Praxis strukturell – selbstverständlich auch mit Unvollkommenheiten – wie das Leben, die Liebe und die Praxis Jesu waren.“ (209, Anm. 758) Dieser sehr weit gefasste Märtyrerbegriff liegt auf der Linie von Sobrinos Theologie, nach der die Armen, die Verachteten und die Ausgestoßenen als die von Gott erwählten Träger des Heils anzusehen sind. Diesen Begriff des Martyriums sucht die Verfasserin in ihrer umfangreichen Dissertation herauszuarbeiten und für die Soteriologie fruchtbar zu machen. Nicht zuletzt aufgrund einer erschreckenden Instrumentalisierung im Bereich der islamischen Welt ist der Begriff des Martyriums hochaktuell. So steht im Zentrum der Arbeit die Begriffsbestimmung bei Sobrino, die sehr weit gefasst ist (gelegentlich spricht Sobrino auch von „anonymen Märtyrern“) und daher mit guten Argumenten gegen die Kritiker verteidigt werden muss. Sobrino setzt sich definitiv von der Tradition des Thomas von Aquin ab, der es für möglich hält, den Begriff des Martyriums sogar auf Soldaten, die für das Gemeinwohl kämpfen, anzuwenden (353, Anm. 1231). Doch dagegen ist zu sagen: Wer selbst Gewalt anwendet, kann im Fall seines Todes nicht als Märtyrer bezeichnet werden. Schwieriger erscheint die Abgrenzung dort, wo Menschen – insbesondere auch Kinder – zum Opfer der Gewalt werden, ohne dass eine explizite Entscheidung, für den Glauben sein Leben einzusetzen, vorausgeht. Es erscheint auch problematisch, Blutzeugen wie Dietrich Bonhoeffer oder Maximilian Kolbe aufgrund einer religiösen Engführung des Märtyrerbegriffs, lediglich als Opfer politischer Gewalt anzusehen. Die Verfasserin macht darauf aufmerksam, dass Sobrino den Begriff des Martyriums nicht immer konsistent gebraucht und auch gegenüber Metaphern, wie der des „gekreuzigten Volkes“ nicht scharf abgrenzt. Sobrino aber macht deutlich, dass es ihm in erster Linie nicht um Begriffe geht, sondern darum, den Tod und das Leiden unzähliger Menschen in ihrer Heilsbedeutung herauszustellen. Die Grenzen der Widersinnigkeit sind dort erreicht, wo Kinder-

soldaten zur Gewaltanwendung gezwungen werden. Auch ihnen muss nach Sobrino die geraubte Würde zurückgegeben werden. Lateinamerika gilt als Kontinent der Hoffnung, dem in der sog. „ersten Welt“ Kontinente „arm an Hoffnung und reich an Angst“ (120) gegenüberstehen. In ihrer Darstellung begnügt sich die Verfasserin nicht damit, die theologischen Positionen von Sobrino zu referieren. Sie geht vielmehr kritisch und eigenständig mit ihnen um, wenn sie sich z. B. zum Ziel setzt, mit „Sobrino über Sobrino hinaus“ (405) zu gehen und dessen Denken insbesondere in feministischer Sicht weiterzuführen. Gelegentlich scheint die Kritik etwas überzogen, wenn etwa gesagt wird, Sobrino sei „für die Wirklichkeit der Frauen in Armut blind, da er nicht ihre Perspektive einnimmt und ihnen nicht das Wort gibt“. So sei sein „Blick auf die Frauen [...] durch ein patriarchalisches Frauenbild verstellt“ (394). Gegenüber den meisten Theologen des 20. Jahrhunderts beweist Sobrino in Genderfragen eine erstaunliche Sensibilität. Manche Details der Darstellung wären zu diskutieren (so erscheint die Einteilung des Denkens von Sobrino in drei Perioden allzu schematisch [97]), doch dadurch verliert die Argumentation keineswegs an Wert und Überzeugungskraft. Insgesamt eine ausgezeichnete Studie, die hoffen lässt, dass es auch in Zukunft sorgfältig und engagiert arbeitende Theologinnen und Theologen geben wird.

Bamberg/Linz

Hanjo Sauer

♦ Gmainer-Pranzl, Franz / Hoff, Gregor Maria (Hg.): Das Theologische der Theologie. Wissenschaftstheoretische Reflexionen – methodische Bestimmungen – disziplinäre Konkretionen (Salzburger Theologische Studien 62) 2019. (318; 5 s/w Abb.) Kart. Euro 35,00 (D, A) / CHF 54,90. ISBN 978-3-7022-3760-8.

In den fünfzehn Beiträgen der Publikation wird eine Ringvorlesung dokumentiert, die im Sommersemester 2017 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg im Rahmen der Forschungsplattform „Religion – Kulturen – Identitäten: Spannungsfelder und Wechselwirkungen“ durchgeführt wurde. Die erkenntnisleitenden Fragen waren: „Was macht das spezifisch Theologische der Theologie aus? Worin besteht die Einheit der unterschiedli-